

# Der Arbeitsplan der Versuchsklassen für Gesamtunterricht an der Mädchensekundarschule Basel

Autor(en): **Keller, Anne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **36 (1926)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-789129>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nicht mehr unbedingt feindlich gegenüberstehen<sup>1)</sup>). Bücher wie die von Charlotte Bühler, Walter Hoffmann, Otto Tumlirz und vor allem Sprangers prachtvolle „Psychologie des Jugendalters“ werden, obwohl ihre Ergebnisse sich noch in manchen Dingen widersprechen, den Adepten der strengen Wissenschaft nicht wie Gebilde aus einer fremden Welt anmuten. — Einführung in die Theorie, Geschichte und Organisation der höheren Bildung, Jugendpsychologie, allgemeine Unterrichtslehre im Hinblick auf die spezifische Eigenart des Mittelschulunterrichts, und vielleicht auch Versuch einer Psychologie des Lehrers — mit diesen Worten dürften die Hauptaufgaben der Mittelschulkunde, wie sie der angehende Lehrer braucht, bezeichnet sein. —

In solcher Weise lässt sich die pädagogische Vorbildung der Mittelschullehrer mit den wissenschaftlichen Studien in eine organische Verbindung bringen, lässt sich die Synthese von Lehramt und Wissenschaft rechtzeitig einleiten. Mit Recht pflegt man zu sagen, die Universität sei auf die Mittelschule angewiesen, denn sie könne nur auf der Grundlage weiterbauen, die von der Mittelschule geschaffen worden sei. Doch ebenso richtig ist auch das Umgekehrte: das Gedeihen der Mittelschule hängt in hohem Masse davon ab, wie die Lehrer ausgewählt und für ihre Tätigkeit vorbereitet werden; denn letzten Endes gibt hier, wie überall, nicht die Satzung den Ausschlag, sondern der Mensch. Und so darf man sagen: Das Schicksal der Mittelschule entscheidet sich auf der Universität.

---

## **Der Arbeitsplan der Versuchsklassen für Gesamtunterricht an der Mädchensekundarschule Basel.**

Von Anna Keller.

An Elementarklassen sind schon seit einer Reihe von Jahren gute Versuche mit Unterricht nach geschlossenen Sachgebieten gemacht worden. Sie gingen meist aus der Forderung des Arbeitsprinzips hervor. Aber für die Sekundarschulstufe kannte ich bis vor wenigen Jahren nur theoretische Erörterungen aus pädagogischen Reformblättern und vereinzelte Aufsätze und Broschüren.

Wirkliche, konsequent durchgeführte Versuche auf grösserer Basis habe ich erst vor fünf Jahren kennen gelernt, als ich mit einer Kollegin von der Töcherschule zusammen einige Tage die Cecilienschule von Saarbrücken besuchte. Wir waren begeistert von dem, was wir dort sahen, und überzeugt von der Durchführbarkeit eines Unterrichtes nach „Lebenskreisen“, wie sie den Gesamtunterricht dort nennen. Bald erschien auch der ausgezeichnete Arbeitsplan jener städtischen Mittelschule im Druck und brachte uns eine Fülle von Anregungen.

Da bildete sich bei uns eine kleine Arbeitsgemeinschaft und erbat von der Schulbehörde die Erlaubnis, einen mehrjährigen Versuch mit

---

<sup>1)</sup> Vgl. Spranger, Psych. d. Jugendalters, S. 10, Anm. über E. R. Jaensch.

Gesamtunterricht an der Mädchensekundarschule durchzuführen. Auch an der Töchterschule wurden vereinzelte Versuche gemacht. Dabei handelte es sich natürlich nicht um eine blosse Nachahmung des Saarbrückerplanes. Das wäre ja auch zum vornherein ein Ersticken jedes aktiven Lebens gewesen. Es musste vielmehr aus unsern eigenen Schulverhältnissen und -bedürfnissen und unsern heimatlichen und individuellen Bedingtheiten heraus ein neuer Plan geschaffen und an mehreren Klassen erprobt werden.

Das ist nun geschehen; doch erhebt unsre Arbeitsgemeinschaft keineswegs den Anspruch, mit dem Plane etwas Fertiges, Ausgeprobtes vorzulegen, sie zeigt nur das Ergebnis eines ersten Versuches, der in der nächsten Periode vervollkommnet, da und dort abgeändert und vor allem noch viel mehr vereinfacht werden soll. Sind abermals 4 Jahre um, wird der Plan klarer dastehen, gesäubert von vielen Schlacken, die ihm jetzt noch anhaften.

Was strebten wir denn an? Aufräumen wollten wir mit dem Zerstückeln in einzelne Fächer. Ein Ganzes sollten die Kinder kennen lernen, hineinwachsen in weite Kreise und da nicht nur lernen, sondern innerlich und äusserlich etwas erleben. Zeit wollten wir ihnen lassen, in einem Gebiete heimisch zu werden und Zeit, da zu verankern. Und der Ankergrund, das sollte die Heimat sein. Heimatkunde und Menschenkunde durch alle Schuljahre hinauf!

Vorerst kam die engere Heimat an die Reihe. Die sollten sie zuerst sehen und dann kennen und lieben lernen. Das stellten wir als Motto vor unsere erste Jahresaufgabe. — Wir wollten die Kinder einer verarmten Zeit innerlich reicher machen. „Augen auf für alle Schönheiten unsrer Umgebung!“ war unsre erste Forderung. Hinaus mit diesen Kindern! Sie sollen schauen und bewundern lernen und das mit Aug und Herz Aufgenommene dann mit Kopf und Hand verarbeiten. Arbeitsprinzip in weitgehendem Sinne war unsere zweite Losung. Ein freies Gestalten mit allen Mitteln sollte es werden.

Ich weiss noch, wie begeistert wir diese Forderungen aufstellten, und erinnere mich noch, dass es vorerst eine kleine Enttäuschung absetzte; denn die Ergebnisse waren zunächst recht bescheidene, weil die neue Schülerinnenschar dieser ihr ungewohnten Arbeitsweise gegenüber sich anfangs etwas spröde verhielt, weil verschiedene Eltern sofort mit ihrer Kritik einsetzten und die Kinder irre machten, und weil man überhaupt viel länger auf greifbare Erfolge warten muss, wenn man die Kinder nicht nur erlernen, sondern erleben und aus dem Erlebten gestalten lassen will.

Und dennoch, es folgten schöne Wochen.

Der 1. Kreis hiess: Die Wälder unsrer Umgebung. Wir stiegen zum Turm hinauf und sahen von weitem den grünen Kranz um unsre Stadt, und dann lernten wir unsre Wälder, und was in ihnen wächst und lebt, der Reihe nach kennen. Zuerst guckten wir nur ins Walddunkel hinein und lauschten all den schönen Waldmärchen, die von den Wurzelmännchen, von Schneewittchen und Rotkäppchen erzählen.



Doch ich muss mich ganz kurz fassen. Wenn ich Ihnen über all unsre Kreise einen Überblick geben will, so kann ich sie nur nennen und dann einige Beispiele herausgreifen.

Also in den Waldkreis führten wir unsre Kinder zuerst, und zwar nach folgendem Plane:

Von unsern Wäldern:

Waldmärchen. Wie die Knospen aufspringen. Von den Waldvögelein. Vom Sonnenhunger der Pflanzen und vom Sterben der Bäume. Der Wald als Quellensammler. Vom Jäger und Häslein. Erholung im Walde.

Dann kam ein ganz anderer Kreis zum Erleben.

Vom Reisen und Wandern (Basel als Verkehrsmittelpunkt):

Ferienerinnerungen. Von der Eisenbahn. Die Landstrasse ehemals und jetzt. Die Postkutsche, das Auto.

Und nun hinein in diese Stadt, auf die alle Strassen und Bahnlilien münden! Der folgende Kreis ist:

Vom Leben in unsrer Großstadt (Basel als Handelsstadt):

Die Basler Messe. Wie unsre Stadt sich auf die Weihnacht rüstet. Stadt und Land. (Arbeiter und Käufer.)

Und dann:

Vom alten Basel. (Im Mittelpunkt stand:)

Johann Peter Hebel, und wie zu seiner Zeit Basel aussah und lebte. Was die alte Rheinbrücke alles gesehen hat. Was uns das Münster erzählt. Stadt und Landschaft. (Warum sie sich trennten, und was sie heute wieder einigen könnte und sollte.)

Das waren die vier Kreise des ersten Jahres. Sie schlossen ab mit einem Waldfestchen, einem Wander- und Reisefest, einem Weihnachts- und einem Hebelfestchen für die Eltern.

Die vier Kreise, in denen wir im 2. Jahr unsre Kinder leben liessen, waren erweiterte Heimatkunde.

### **Unsre Heimat und unser Volk**

nannten wir unsern Jahreskreis.

1. Kreis: Im Herzen der Schweiz.

Die Reise nach Luzern. Der Vierwaldstättersee. Tellsage (Die Urkantone und ihre Bewohner). Der verlockende Süden.

2. Kreis: Das Leben der Sennen.

Der Senne und sein Vieh. Die Sennhütte. Die Milchverarbeitung. Der Hirtenknabe. Böse Tage auf der Alp (Viehseuche). Beim Herdfeuer der Sennen (Alpensagen). Das Schweizerheimweh (Auswanderung und Heimwehlieder).

3. Kreis: Im Hochgebirge.

Mit dem Bergführer über den Gletscher. Geologisches aus dem Hochgebirge. Alpwinter und Bergweihnacht. Der Einfluss der Fremdenindustrie auf die Alpenbewohner.

4. Kreis: Der Bauer des Mittellandes.

Mittellandbauer und Bergbauer. Das Emmental als Typus des mittelländischen Bauerngebietes.



Im 3. Jahre fragten wir uns, wie unsre Heimat mit der übrigen Welt verknüpft sei, und nannten den Jahreskreis

### **Heimat und Welt.**

Verknüpft ist unser kleines Land mit der grossen Welt hauptsächlich durch seine Arbeit. Wir griffen zwei wichtige Industrien heraus, die Uhren- und die Textilindustrie.

#### **1. Kreis: Die Uhr.**

Der Jura als Gebiet der Uhrenindustrie. Die Absatzgebiete. Von der Sanduhr zur Taschenuhr. Der Bau der Uhr. Mensch und Zeit.

#### **2. Kreis: Am Spinnrad und Webstuhl.**

Die Kantone der Baumwoll- und der Seidenindustrie und die Absatzgebiete. In der Spinnstube. Am Webstuhl. Unsre Kleidung. Beim Seiler.

Und dann suchten wir unsre Abhängigkeit vom Ausland zu verstehen, weil uns sehr wichtige Rohstoffe fehlen, die als 3. Kreis uns ganz neue Welten erschliessen. Es ist der Kreis:

### **Von Kohle und Eisen.**

#### **a) Von der Kohle.**

Die Entstehung der Kohle und die für uns wichtigsten Kohlengebiete. Die Förderung und Verarbeitung der Kohle. Der Bergmann und wir. Blicke in die Zukunft.

#### **b) Vom Eisen.**

Die Rolle des Eisens in unserm heutigen Leben. Die Geschichte des Eisens und die Gewinnung und Verarbeitung desselben. Das Eisen als Waffe. (Das Ritterwesen.) Das Eisen als Werkzeug. (Die Zünfte.) Das Eisen als Maschine. (Der Fabrikarbeiter.) Warum der Schweizer auf allen Industriegebieten Qualitätsarbeit leisten muss.

Von grösster Wichtigkeit, auch für unsre Schweiz, ist das Meer, auf dem die Produkte unsrer Arbeit in ferne Weltteile getragen werden und über das so vieles, was wir zum täglichen Leben und zu unsrer Arbeit nötig haben, aus fremden Landen zu uns gebracht wird.

Im letzten Kreise dürfen die Kinder sich darum gründlich in das Meer vertiefen, viele Wochen lang.

Am Meeresrand. Auf hoher See. Entdeckungsfahrten.

Und nun das letzte Schuljahr. Da fragten wir nach dem Verhältnis des Einzelmenschen zur Gesamtheit und nannten den Jahreskreis:

### **Der Mensch in der Gemeinschaft.**

#### **1. Kreis: Kämpfe um Macht und Freiheit.**

##### **a) Wie die weisse Rasse sich die Welt eroberte.**

Überwindung der Entfernungen. Beherrschung der Naturkräfte. Kolonisierung. (Überblick über die fremden Erdteile.) Sklaverei und Sklavenbefreiung in Amerika.

##### **b) Kämpfe um politische Befreiung in Europa.**

Französische Revolution. Napoleon. Weltkrieg.

##### **c) Kleine Kämpfe in Natur- und Alltagsleben.**

Aufsätze über eigene Beobachtungen und Erinnerungen. (Ein Zurückgehen zu den Keimen der grossen Kämpfe.)

2. Kreis: Unser Heimatland (das verschont geblieben ist im Weltkrieg. Seine Kleinheit und seine Bedeutung).

Geographische Wiederholung der Schweiz in Form einer gründlichen Verarbeitung einer mehrtägigen Schulreise. Dann kurzer historischer Überblick zum Verständnis der heutigen Staatsform.

3. Kreis: Die Kehrseite der grossen Kämpfe:

Von Schuld und Not und stillen Helden.

Pestalozzi und sein Werk.

(Als Ausgang zur Behandlung richtiger Lebensfragen.)

Die Bettelkinder auf dem Neuhof. (Beruf und Lebensaufgabe.) Der Vater der Waisen. (Fürsorge.) Pestalozzi als Erzieher. (Von Mutter und Kind.) Lienhard und Gertrud. (Vom Alkohol.) Pestalozzi als religiöser Mensch. (Von den höchsten Gütern.)

Das ist unser Arbeitsplan. Also:

1. Sekundarschuljahr (5. Klasse): Unsere engere Heimat.
2. „ (6. „ ): Schweizerland und Schweizervolk.
3. „ (7. „ ): Heimat und Welt.
4. „ (8. „ ): Einzelmensch und Gesamtheit.

Zur Illustration seien zwei Beispiele herausgehoben. Es hätte mich am meisten gelüstet, vom „Spinnen und Weben“ zu berichten, weil das einer der Kreise ist, die den Mädchen am besten liegen. Aber ich verzichte absichtlich und wähle ein Gebiet, das Schweizerkindern, und vorab Mädchen, fernzuliegen scheint: den Kreis „Von Kohle und Eisen“. Und anschliessend wird dann Frl. Widmer berichten, wie sie in ihrer Klasse das Meer behandelt hat.

#### a) Von der Kohle.

In der Naturkunde hören die Kinder, wie die Kohle unter den Boden gekommen ist. Sie sehen Abdrücke von Pflanzen und erarbeiten sich ein Bild jener fernen Urwälder und der Katastrophen, die ihren Untergang herbeigeführt haben. Sie lernen die Schichtungen verstehen und die verschiedenen Kohlenarten bis zum Torf unterscheiden. Sie hören auch vom Köhler und seiner Arbeit.

Im Deutschunterricht erzählen wir die Märchen, die wir vom Köhler wissen, und dann lesen wir die Sagen, die über die Entdeckung der Steinkohle in den verschiedenen Gegenden erzählt werden. Das Schaffsteinbüchlein, aus dem ich diese Sagen vorlesen lasse, „Das Kohlenbergwerk“ von Otto Saure, interessiert die Kinder, und mehr als die halbe Klasse bestellen es sofort in der Buchhandlung. Für die andern halte ich sechs Exemplare zur Benützung bereit.

Wo hat es Kohle unter der Erde? Die Kinder wissen, dass die Schweiz wenig Bodenschätze hat, hören nun aber doch von kleinen Kohlenlagern, die jedoch meist ihren Betrieb eingestellt haben. Warum? Von einem letzten Versuch, der Kohlengewinnung am Napf während des Weltkrieges lesen wir aus der Jugendpost.

Wir suchen nun im Atlas die Länder und Gebiete auf, die so reich an Kohlen sind, dass sie uns genügend davon abgeben können, und charakteri-



sieren sie der Reihe nach: in Deutschland das Saar- und Ruhrgebiet, Nordfrankreich, Belgien und England, das die Kinder schon vom letzten Kreise her kennen. Wir sehen auf den Karten, wie in diesen Gegenden die grossen Städte, deren Namen wir uns einprägen, eng beisammen sind. Wir berechnen die Bevölkerungsdichte und vergleichen mit der Schweiz. Dann suchen wir zu verstehen, warum diese Gebiete eine solche Bevölkerungsdichte aufweisen. Alles strömt den Arbeitsgelegenheiten zu: Kohlen- und Eisenbergwerke, Industrie.

Ist's denn so angenehm, in einem Kohlenbergwerk zu arbeiten?

In der Naturkunde lernen die Kinder nun das Bergwerk, Einrichtung und Betrieb, näher kennen. Das Büchlein von Otto Saure ergänzt und wird zu Hause eifrig studiert. Sie verstehen nun, wie im Bergwerk die verschiedenen Unglücksfälle entstehen können. Und jetzt kommen die Kinder fast jeden Tag mit Zeitungsausschnitten, die Grubenunfälle melden. Viele werden mit Bemerkungen ins Tagebuch geklebt. Diese sich mehrenden Nachrichten macht die Kinder stutzig und weckt ihr Interesse für das Leben der Bergleute.

Wir lesen nun aus der Geschichte „Heimatlos“ von Malot die Kapitel „Die schwarze Stadt“, „Wasser in der Grube“ und „Lebendig begraben“. Die Spannung hält durch Stunden an, und nachher erscheint der tapfere kleine Rémy in Wort und Bild in den meisten Tagebüchern.

Da fällt uns der Bergmann ein, der früher immer auf die Basler Messe kam und ein Bergwerksmodell zeigte. Ein Kind brachte von seinem Vater die kleine Broschüre, die er für 20 Cts. verkaufte, und in der er von dem Grubenunglück erzählt, bei dem er den rechten Arm verloren hatte. Da finden wir die Adresse des Mannes. Wir schreiben ihm eine Karte und bitten ihn um 40 seiner Büchlein; denn alle wollen es haben. Nach einigen Tagen kommt die Karte zurück mit dem Postvermerk „Gestorben“. Allgemeines Bedauern! Seine Erlebnisse interessieren nun um so mehr. Es entsteht der Aufsatz „Der Bergmann von der Basler Messe“.

In allen diesen Geschichten haben wir des öftern von der Frömmigkeit des Bergmanns gehört. Wir suchen und sammeln Bergmannslieder, die uns das bestätigen, und schreiben mehrere ins Tagebuch ein. Einige werden auswendig gelernt und in der Singstunde gesungen.

Jetzt, nachdem die Kinder die Gefahren im Bergwerk kennen, verstehen sie auch den Aberglauben der Bergleute, und sie begreifen die Entstehung der vielen Sagen. (Vergleich mit den Sennensagen!) Wir lesen aus dem Buche von Charitas Bischoff „Aus meinem Leben“ das Kapitel „Voigtsberg“, das allerdings von einem Silberbergwerk handelt, aber so recht anschaulich schildert, was die Bergleute sich abends erzählen. Einige Kinder erfinden selbst solche Sagen und schreiben sie ins Tagebuch.

Aber nicht nur mit dem Bergmann fühlen die Kinder, sondern auch mit den Pferden, die in der ewigen Nacht langsam erblinden. Eine Schülerin liest eines Tages aus ihrem Tagebuch die Lebensgeschichte eines Bergwerkpferdes vor. Sie hat sich so tief in das Empfinden eines solchen Tieres hineingelebt, dass ihre Schilderung alle packt.

Jetzt schreiben wir den Aufsatz „Warum ich kein Bergmann sein möchte“. Ich empfehle auch den Titel „Warum ich ein Bergmann sein möchte“, aber keine wählt ihn. Sie schreiben alle voll Dankbarkeit für die Arbeit, die von diesen Leuten für uns geleistet wird. Einige machen einen zweiten Aufsatz „Was mir die Kohlen erzählen“, und aus allen Arbeiten höre ich die Versicherung, dass sie jetzt nie mehr gedankenlos die Kohlen in den Ofen schaufeln werden, nun, da sie wissen, wie mühsam und unter



welchen Gefahren das kostbare Gut zu Tage gefördert wird. Dann folgt der Aufsatz „Im warmen Stübchen“; denn es ist mittlerweile Herbst geworden, und man muss die Kohlen einkaufen.

Die Kohlengeschäfte preisen auf grossen Plakaten ihre Kohlen an. Wir machen selbst solche Plakate und hängen sie im Schulzimmer auf. Das Kohleneinkaufen gibt auch zu rechnen. Wir schreiben Bestellungen, Rechnungen, Quittungen, legen eine Preisliste an und vergleichen die diesjährigen Kohlenpreise mit denjenigen von 1913 und 1920 und berechnen in Prozent die Auf- und Abschläge. (Im Rechnen suchen wir stets im Laufe des Jahres das allgemeine Lehrziel zu erreichen, entnehmen aber, wenn immer möglich, die angewandten Rechnungen dem Stoffgebiet des Kreises. Ebenso schliessen sich die Sprachübungen stets an das Stoffgebiet an, ja, sogar im Französischen sprechen wir oft von der Kohle, was alles hier nur angedeutet werden kann.)

Wir fragen uns nun, auf welchem Wege die Kohlen zu uns kommen. Einen kennen die Kinder gut. Sie haben schon oft am Rhein zugeschaut, wann Kohlenschiffe ankamen. Jetzt müssen sie noch einmal extra hingehen und nachher einen kleinen Bericht schreiben „Wie die Kohlen ausgeladen werden“. Eine Schülerin erkundigt sich, was solch ein Kran aufs mal zu heben vermag. Das gibt wieder Stoff zum Rechnen. — Dann fragen wir uns, wieviel Kohlen denn ungefähr in einem Jahre in die Schweiz kommen. Die zirka 100 Millionen Franken setzen die Kinder in Erstaunen; wir rechnen das auf einen Tag aus und suchen uns eine Vorstellung von der Menge zu bilden.

Die Kinder lernen nun auch die Wärme messen, im Zimmer mit dem Thermometer, ihre Körperwärme mit dem Fiebermesser. Sie müssen für die Naturkundstunde eine ganze Woche morgens und abends ihre Temperatur messen und eine Kurventabelle anlegen. Im Rechnen wird Réaumur in Celsius verwandelt.

Wir sehen zum Fenster hinaus auf die mächtigen Gaskessel. In der Naturkunde lernen die Kinder verstehen, was dort drüben vor sich geht, wenn die Kessel sich heben. Leuchtgas wird hergestellt, und die Kinder beobachten die Entstehung der Nebenprodukte. Nun kommen die Fragen: Seit wann kochen die Leute mit Gas? Seit wann heizt man allgemein mit Kohlen? Wir gehen zurück bis zu den Höhlenbewohnern und Pfahlbauern und besprechen ihre Art des Feuermachens, dann die Fortschritte bis zum Zündholz. Warum ist man von der Holzfeuerung zur Kohle übergegangen? Sind die Kohlenlager unerschöpflich? Wie lange werden sie mutmasslich ausreichen? (Otto Saure hat eine gute Zusammenstellung in seinem „Kohlenbergwerk“.) Was dann? Elektrizitätswerke. Und wenn diese nicht ausreichen? Wir suchen uns auszudenken, wie man die Sonnenwärme aufspeichern oder die Hitze des Erdinnern ausnützen könnte und trösten uns zuletzt mit dem Gedanken, dass das menschliche Hirn immer wieder neue Auswege findet, und dass wir jetzt noch gar nicht ahnen können, was bis in 100 Jahren erfunden sein wird. Wir stellen uns vor Augen, was nur seit Urgrossvaters Zeit Neues erfunden worden ist, und wie ein solcher Urgrossvater staunen würde, wenn er zurücksehen könnte. So müssten auch wir vielleicht staunen, wenn wir in 100 Jahren wiederkommen könnten.

Mit diesem Blick in die Zukunft schliessen wir den Kreis ab, obschon die Kinder die Gewissheit haben, es wäre noch vieles zu besprechen und zu erforschen; aber so sollen sie ja jeden Kreis verlassen, damit sie nie das Gefühl des Ausgelernthabens überkommt.

#### 4. Kreis (7. Schuljahr). Vom Meer.

(Januar bis Schluss des Schuljahres.) — Bearbeitet von E. Widmer.

Klasse 3c.

Mit den Rittern sind wir bei Behandlung des Kreises „von Kohle und Eisen“ im Geiste übers Meer nach Palästina gezogen, haben den durch die Kreuzzüge bedingten Aufschwung des Handels bemerkt und lernten verstehen, warum nun gerade die am Meer gelegenen Städte eine Blütezeit erleben durften. Die Städte am Meer! Jeder Mensch, ob jung, ob alt, trägt in sich den Wunsch, einmal wenigstens das Meer zu sehen, und gerne hören gross und klein auf Schilderungen, die mit dem Ozean sich befassen. Auch die Schülerinnen nehmen die Mitteilung, dass wir nun das Leben an, in und auf dem Meere kennen lernen wollen, mit grösster Freude entgegen. Ich bin allerdings anfänglich nicht sehr begeistert für den neuen Kreis, der sich zwar logisch aus den früher besprochenen Lebensgebieten ergibt, von welchem ich jedoch die Befürchtung hege, dass er den Kindern, trotz ihrer Begeisterung zu sehr weitab liege. Ich werde ihnen wohl vom Meer erzählen; doch werden sie dessen Schönheit und Unendlichkeit nicht erfassen können. Überhaupt, so gehen meine Befürchtungen weiter, denken die Mädchen bei der Ankündigung des neuen Kreises in erster Linie an Märchen, Sagen, Seeräubergeschichten, wenn's gut geht, an kühne Forscher. Werden sie aber auch das nötige Interesse aufbringen für das Geographisch-Wissenschaftliche, das unbedingt in den Kreis einbezogen werden muss, soll er die Kinder einigermaßen fördern? Um darüber mir Klarheit zu verschaffen, stelle ich eingangs den Schülerinnen die Aufgabe, mir im Tagebuch aufzuschreiben, was alles sie denn vom Meere wissen möchten. Als ich die Fragen durchlas, sah ich zu meiner grossen Freude, dass meine Befürchtungen grundlos gewesen waren. Ein brennendes Interesse für alles Mögliche, was mit dem Meer zusammenhängt, tat sich kund. Fragen, wie: Wie sind die Meere entstanden? Gibt es im Meer Vulkane? Wieviel Wasser gibt es auf der Erde? Wie entstehen die Wellen, wie die Dünen, wie Ebbe und Flut? Warum überschwemmt das Meer nicht, wenn doch alle Ströme dorthin münden? Wie und wo sucht man Muscheln? Seit wann fahren Schiffe? Wie findet ein Schiff bei Sturm oder Nebel seinen Weg? Wie leben die Fischer? Gibt es Meermärchen? Wie werden die Kabel gelegt? beweisen mir, dass die Mädchen sich sicherlich schon oft in Gedanken mit dem Meer beschäftigten, diesen und jenen technischen Ausdruck aus Zeitungsnotizen und Erzählungen kennen und nun gespannt darauf warten, bis ihnen alles, was sie wissen möchten, erklärt wird. Die Vorbedingungen zu erspriesslicher Arbeit sind da. Drum frisch hinein in den neuen Kreis „Vom Meer“.

Ich suche den Kindern vor allem die Schönheiten des Meeres vor Augen zu führen, die uns durch die Unendlichkeit, das wechselnde Farbenspiel und die Wellenbewegungen so tief beeinflussen. Dass die Kinder, von denen noch keines das Meer geschaut hat, es im Geiste doch erlebten, zeigt mir die kleine Arbeit im Tagebuch „Wie ich mir das Meer vorstelle“. Es ist darin z. B. so ganz persönlich empfunden und zart und kindlich aufgeschrieben, wie die Rastlosigkeit der Wellen auf den Beschauer wirken muss. Morgen und Abend am Meeresstrand erleben wir, ruhige und stürmische Tage; wir betrachten den Wechsel von Ebbe und Flut, wie sich bei eintretender Ebbe der Strand belebt, wie sich da Menschen tummeln und eifrig etwas sammeln. Was mag das sein? Wir entdecken die vielen Meertiere, die das Wasser liegen liess, Krabben und Seeigel, Muscheln und Schnecken. Es ist erstaunlich, was alles nun die Mädchen vom Leben dieser sonderbaren Wesen er-



fahren wollen. Glücklicherweise stöbern wir in der zoologischen Sammlung des Schulhauses eine ganze Reihe von Meertieren auf. Eifrig werden im Tagebuch die interessanten Gebilde beschrieben und gezeichnet. Ein hübscher Steindruck „der Krabbenfänger“ ziert unser Schulzimmer und lässt uns auch die Schwierigkeiten dieses uns unbekanntes Berufes erkennen. Helles Erstaunen löst die Mitteilung aus, dass unser alter Tafelschwamm und schöne Korallen nichts anderes sind als Wohnungen von Meertierchen. Ganz ehrfürchtig werden die Mädchen dann allmählich vor der bis ins Kleinste so planmässig-weise eingerichteten Natur. Doch nun einstweilen genug von den kleinen Meerbewohnern! Die Flut deckt alle Herrlichkeit zu. Wir beobachten am Strand jedoch noch allerhand uns fesselnde Erscheinungen. Da tosen die Wellen, da ist die Küste zerklüftet, dort sanft ansteigend. Weit draussen ragt ein Riff aus den Wogen. Wir sehen, wie die Wellen sich dann emporbäumen und sich überwerfen, und wir kennen nun die Brandungswelle und ihre zerstörende Wirkung auf die Anprallstelle. Wir erfahren von der Ursache der Dünenbildung, bemerken den Salzgehalt des Meerwassers, berechnen ihn und vergleichen ihn mit demjenigen im Toten Meer. Aber die Kinder brennen nun vor Ungeduld, endlich zu hören, wieso denn das Wasser in regelmässigen Zeitabständen von der Küste sich entfernt und wieder dorthin zurückflutet. Sie erfassen die Erklärungen von der Stellung des Mondes zur Erde und von seiner Anziehungskraft ziemlich gut, und die auch damit im Zusammenhang stehenden Spring- und Sturmfluten lassen uns an die Not der Fischer denken, an die Angst aller derer, die das Toben der Elemente miterleben und in Bangen und Sorgen die Sturmnächte durchwachen. Die meist einsam oder doch vom grossen Verkehr entfernt wohnenden Fischer nehmen die Eindrücke dieser Naturereignisse viel tiefer auf, als wir im Lärm und der Hast des Stadtlebens es tun; sie verarbeiten sie lange und ungestört, und wir begreifen, dass allmählich aus dem Tosen der Wellen, dem Heulen des Sturmes, aus den jagenden Wolken und grauen Nebeln ihnen eigenartige Gestalten entgentreten, ein Schimmelreiter, ein fliegender Holländer, dass sie andererseits glauben müssen, die Tiefe, die so oft Opfer fordert, sei belebt und bewohnt von einem wundersamen Volk, schön, aber ohne Seele, von einem Volk, das den Menschen nachstellt und sie hinunterlockt in rätselhafte Wassertiefe. Die Mädchen verstehen gut, dass der Fischer solche Erzählungen und Sagen kennt. Ist's nicht ähnlich gewesen beim Sennen auf einsamer Alp, am Herdfeuer in der Hütte? Ein paar der schönsten Meermärchen müssen nun unbedingt geboten werden, „Die kleine Nixe“ und vor allem Andersens „Die kleine Seejungfer“, ein Märchen von reicher Phantasie und zartem Duft und doch durchdrungen von so tiefem Sinn, auch für unser Leben, dass die Schülerinnen stark ergriffen werden. Dann werden sie selbst zu Märchendichterinnen. Daneben lesen wir in „Kunde aus dem Geisterland“ die einschlägigen Gedichte. Im Tagebuch entstehen Nixenbildchen, und wir singen von der Meerfrau, die tief im Meere hauset.

Die Tage des Märchens sind vorüber. Wir müssen uns wieder mit der Wirklichkeit befassen. Die Schülerinnen kennen nun die verschiedenen Meere, verstehen den Kreislauf des Wassers und dürfen in einem Film all das Gehörte auch schauen, die nimmerruhenden Wellen und ihre Erosions-tätigkeit. Sie erleben sogar mit leisem Gruseln, wie während einer Springflut eine Fischerhütte von den Wogen weggespült wird.

Grossen Dank schulde ich der Zeichnungslehrerin Frl. Preiswerk, die jetzt die Klasse nach vorbereitenden sorgfältigen Studien und Skizzen zur Illustration des Gedichtes „En Boot ist noch uuten“ ermuntert. Die



Schülerinnen sind für die Arbeit begeistert und lösen die Aufgabe zum Teil sehr gut.

Die Mädchen lieben das Meer; es ist ihnen, sie seien schon dort gewesen. Jetzt möchten sie wissen, welche Länder eigentlich mit dem Ozean in Verbindung stehen. So setzt nun geographische Arbeit ein. Die Niederlande mit ihren Deichen, die interessanten Halligen, Skandinavien mit seiner zerrissenen Westküste werden eingehend besprochen. Es entstehen im Tagebuch die bei Kindern so beliebten Holländerbildchen, die aber leider meist nur kopiert sind. Der Satz „Amsterdam ist auf Heringsköpfen erbaut“, der als Schreib- und Raumverteilungsübung dient, lässt die Kinder aufhorchen. Nun wird die Frage nach den Fischen laut.

Da müssen wir hinaus auf die hohe See. Es gibt Gelegenheit, vom Schiffbau in alter und neuer Zeit zu sprechen, im Rechnen die Zahlen über die Fischerboote der verschiedenen Länder zu verwenden, vom Matrosenleben etwas zu erzählen. Schiffer- und Fischerlieder und „Il était un petit navire“ ertönen. Dann heisst's im Geiste eine Fahrt auf dem Heringsjäger mitmachen und den Heringsfang in seinen Einzelheiten erleben. Es gibt ein grosses Erstaunen über die gewaltige Menge von Tonnen eingepökelter Heringe, die überallhin verschickt werden. Natürlich wollen die Mädchen von andern Fischen auch hören. Die Preislisten für Fische werden aus den Zeitungen geschnitten, mitgebracht und in der Rechnungsstunde für Prozent- und Dreisatzaufgaben verwendet. Die Begeisterung der Schülerinnen steigert sich, wie sie vom Wal erfahren dürfen. In „Seefahrt ist not“ wird die treffliche Schilderung einer Walfischhetze gelesen. Der ungleiche Kampf zwischen dem bewaffneten Menschen und dem wehrlos preisgegebenen Riesentier gibt der Klasse zu denken.

Der Fischer ist oft den Winden und Wellen ausgeliefert; verschiedene Lesestücke zeigen uns die Furchtbarkeit der Stürme auf hoher See. So gut als möglich sorgen zwar die Daheimgebliebenen für die bedrängten Fischer. Der Wächter auf dem Leuchtturm weit draussen auf umbrandeter Klippe lässt seine Lampen leuchten über die Wasserwüste. Der Lotse lenkt seinen Kahn hinaus durch die Brandung, dem in Not geratenen Schiffe entgegen, und viele Menschen sind bereit, ihr Leben für einen Schiffbrüchigen hinzugeben. Aus harter Not wachsen Heldengestalten empor, nicht solche, denen ein Lorbeer gereicht wird; es sind schlichte Alltagsmenschen, denen Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft Selbstverständlichkeit sind, die keine grossen Worte machen, aber gross handeln; es sind ein Nis Randers, ein Lotse, ein John Maynard. Die grosse Selbstlosigkeit dieser Menschen ist den Mädchen zum Erlebnis geworden, und manchem mag in späteren Jahren die Erinnerung daran helfen, einen Sieg über sich selbst davonzutragen.

Wie lange fahren schon Schiffe über den Ozean? lautete zu Beginn des Meerkreises die Frage einer Schülerin. Nun soll auch hier der Wissensdurst ein wenig gestillt werden. Nur kurz halten wir uns bei den berühmten Seefahrern im Mittelländischen Meer auf. Dann ziehen wir von Skandinavien aus mit den Normannen auf ihren schwarzen Schnabelschiffen auf Entdeckungsfahrten und gelangen ohne Kompass nach Island, Grönland und Nordamerika. Wir vernehmen vom regen Schiffsverkehr auf Nord- und Ostsee, vom Seeräuberwesen und von der Hansa, die sich wehrt. Und endlich leben wir mit Portugiesen und Spaniern, verstehen ihre Sehnsucht, einen Seeweg nach dem Wunderland Indien zu finden, begegnen einem Diaz, einem Vasco da Gama. Besonders interessiert es die Mädchen, von Christoph Columbus, dem Entdecker, zu hören. Vielleicht menschlich näher kommt ihnen die Persönlichkeit eines Magalhães. Es ist etwas so Ergreifendes um

den Mut und das Gottvertrauen dieses Mannes, etwas Ergreifendes um seinen Tod auf ferner Insel, im letzten Denken und Tun ein Held, grösser vielleicht als je im Leben. „Du hast mich als erster umsegelt“, das ist der Ruhm, den die Nachwelt kennt.

Nun ist die Welt erschlossen! Die Austauschmöglichkeiten für Waren sind unendlich grösser geworden. Jetzt wird hingewiesen auf die bedeutenden Hafenstädte Europas, die in neuer Zeit einen gewaltigen Güter- und Personenverkehr bewältigen. Wir müssen auch wissen, was über Meer in unser Schweizerland kommt. Aus dem Kreis „Von Spinnrad und Webstuhl“ wiederholen die Schülerinnen die Herkunft von Rohseide und Baumwolle und fügen diesen für unsere Industrie wichtigsten überseeischen Gütern eine Menge Dinge an, ohne die das Schweizervolk nicht mehr leben wollte. Die Nachteile, die unserm Land daraus erwachsen, dass es nicht ans Meer grenzt, werden beleuchtet und die Bedeutung des Rheinhafens gewürdigt. Den Mädchen ist das Bild der Erdkugel in grossen Zügen gegenwärtig. Doch zum vollständigen Überblick über Europa fehlt noch Russland. Von Skandinavien, Ostsee und Schwarzem Meer her suchen wir es zu erreichen, durchstreifen es in all seinen Teilen und machen dann von der sibirischen Küste aus die Nordpolreisen eines Frithjof Nansen mit. Wie ganz anders gestalten sie sich, nun so viel Neues von der modernen Technik erfunden worden ist, als die Fahrten der Entdecker des 15. Jahrhunderts! Und doch, auch hier, wieviel Entbehrung, wieviel Enttäuschung, und daher Welch ein Mut, auszuharren!

Seefahrt ist not — navigare necesse est! war unser Büchlein vom Ozean überschrieben. Könnte man nicht auch schreiben „Seefahrt ist Not.“? Viel Not und Schwierigkeiten sind der Anteil aller, deren Leben mit dem Ozean verbunden ist. Aber sie hängen mit starker Liebe am Meer, an der kleinen Insel, an der Heimat. Sie lassen nicht davon, trotz Not und Gefahr. „Unsere Bergbauern richteten ihr Häuschen auch dort wieder auf, wo vor kurzem die Lawine hinabdonnerte und die Hütte fortriss, weil da ihre Heimat ist“, spinnt eine Schülerin den Faden weiter, „hier und dort Gefahr, hier und dort wunderbare Heimatliebe. Dem schweigsamen Bauer in unsern Alpentalern, dem schlichten Fischer an den Ufern des Meeres, beiden ist sie heilig, die Heimat.“

Zum 4. Kreis: Das Wasser und das Meer. Naturkundliche Behandlung. (Dr. Langbein).

I. Das Wasser. Hier wurden die physikalischen Eigenschaften des Wassers untersucht, vom Kreislauf des Wassers geredet und die Bildung der Niederschläge besprochen.

Wie verhält sich ein Körper, der ins Wasser fällt? (Untersinken, Schweben, Aufsteigen und Schwimmen). Spezifisches Gewicht der Körper und Schiffsbau.

II. Die Luft. Zum ersten Male erfahren die Kinder von einem Körper, den sie mit ihren Sinnesorganen gewöhnlich nicht wahrnehmen können. Geeignete Versuche erklären ihnen Gewicht der Luft, Luftdruck und Barometer.

Sie beobachten das Barometer während einer Woche und verwenden die Notizen zur graphischen Darstellung.

III. Das Meeresleben. Aus der reichen Fülle von Meerespflanzen und -tieren wurden als besonders charakteristisch und interessant Walfisch, Haifisch, Korallen und Badeschwämme in biologischer Hinsicht eingehend behandelt.



So reiht sich Kreis an Kreis. Jeder erschliesst dem Kinde ein neues Gebiet. Jeder ist ihm ein neues Erleben, denn anders empfindet das Kind, wenn es wochenlang sich in den Wald vertieft, als wenn es sich mit den alten Eidgenossen über die Unterdrückung durch die Landvögte empört, anders, wenn ihm die Kohle lebendig wird und vom Bergmann im tiefen Schacht erzählt, als wenn es freudig ein Reisebuch zu schreiben beginnt, in das es allen Reichtum an innerm und äusserm Erleben erzählen darf.

Immer ist's ein langes Dranbleiben, ein Vertiefen und Erweitern, und immer wird der Kreis mit dem Gefühl abgeschlossen, dass hier ein unendliches Gebiet zu erforschen wäre.

Der vorliegende Arbeitsplan ist nun vier Jahre lang an einigen Klassen der Mädchensekundarschule Basel erprobt worden. Methodisch liessen sich die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft vollständige Freiheit. Als Prinzip galt nur für alle: möglichst produktives Schaffen, „Arbeitsschule“ im weitesten Sinne.

Am Anfang jedes Jahres wurde gemeinsam der Jahresplan aufgestellt und zu Beginn der einzelnen Kreise die Gliederung derselben besprochen und bestimmt.

Die Durchführung des Gesamtunterrichtes lag wiederum ganz im Ermessen des einzelnen. Während die einen den Stundenplan, ausser für Französisch und in den letzten zwei Jahren für Rechnen, ganz aufhoben, gliederten die andern, etwas ängstlicher, immer noch ein wenig nach Fächern, natürlich mit engster Beziehung aufeinander.

Das alte Lehrziel ist fast restlos in den fünfzehn Kreisen eingeschlossen; die Teilziele sind selbstverständlich verschoben, Reihenfolge und Verknüpfungen sind anders. Fatal waren deshalb die Übertritte unter der Zeit, die in einer grössern Stadt wegen Umzügen oft unvermeidlich sind. Besuchten die Schülerinnen die Versuchsklassen bis zum Schluss, so haben sie durch den vielgestaltigen und konzentrischen Unterricht sicherlich nur gewonnen. Das Endziel haben wir erreicht wie andre Klassen, wenn auch auf anderm Wege. Formell sind die Schülerinnen ebenso weit gefördert, und das ist ja auch unbedingt nötig; denn sie treten nun zum grössten Teil in Handels-, Verkäuferinnen- oder Haushaltungsklassen über und müssen mit andern Schritt halten können, und wir hoffen zuversichtlich, dass ihnen das gelingen werde.

---

\* \* \* KLEINE MITTEILUNGEN \* \* \*

---

**Italienische Vorbereitungen auf die Pestalozzgedächtnisfeier 1927.** Der angesehene italienische Pädagoge Giuseppe Lombardo-Radice, Urheber des auf die Volksschule bezüglichen Teils der Gentileschen Reform, Herausgeber der vortrefflichen Zeitschrift „L'Educazione Nazionale“, tritt in der Februarnummer derselben dafür ein, dass auch Italien dem Andenken des grossen Bahnbrechers, gelegentlich der nächstjährigen Jahrhundertfeier, würdige Ehre zuteil werden lasse, und plant selber u. a. einen Pestalozzi-